

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

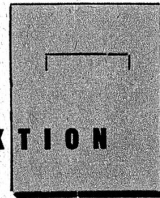
Laiengeograph in Z. fragt: Warum findet man gewisse Städtenamen, die in den Berichten über die Ostfront stehen, auf keiner Karte, oder allenfalls nur auf veralteten? Ich suche z. B. die Ortschaft «Alytus».

Antwort: Die Deutschen und die Russen betreiben mit ihren Karten ebenso Propaganda und Politik wie mit allen möglichen andern Mitteln. Alytus steht auf den gewöhnlichen Karten, namentlich den älteren, unter dem Namen «Olita» oder «Olito». Sie finden sie am Njemen, halbwegs zwischen Kowno und Grodno. Finden Sie Kowno nicht, dann suchen Sie «Kauen» (diese Verdeutschung!), oder aber «Kaunas», wie der eigentliche litauische Name lautet. Alytus ist litauisch, Olito russisch, Olita polnisch. Die entsprechenden Namen für das litauische Wilnius lauten polnisch Wilna, russisch Wilno. Wir können Ihnen kein Wörterbuch abdrucken, machen Sie jedoch darauf aufmerksam, dass die russischen Meldungen mit Absicht die litauischen und lettischen Ortsnamen verwenden. Dies entspricht der offiziellen Nationalitätenpolitik Moskaus, das heute nicht mehr «russifizieren» will, sondern gerade in der Vielsprachigkeit des Sowjetreiches seinen Ruhm sucht. Die peinliche Beachtung der «Rechte kleiner Nationen» soll demonstriert werden durch die Nennung erobelter Orte in der Landessprache. Man wird darum in den nächsten Wochen und Monaten erleben, dass die Deutschen von «Schaulen», die Russen vom litauischen Schiauliai berichten, die Deutschen von «Sudauen», die Russen vom nordpolnischen «Suwalki», die Deutschen von den Forsten bei «Bialowicza» (polnisch), die Russen von «Bjelowjesch» usw. In der nächsten Woche werden Sie sich den Kopf über «Rekezne» zerbrechen können. Die alte deutsch-baltische Bezeichnung lautet «Rossitten», die russische «Rjeschitza». Aber Moskau wird das lettische Rekezne verwenden.

Neugieriger Herr in W. fragt: Erinnern Sie sich an die Ankündigung des «Suggestors» Sabrenno, wonach er mit Hilfe

Briefkasten

DER REDAKTION



der «Visio futuri» seine «Medien»-Blicke in die Zukunft tun lasse? Was ist eigentlich dabei herausgekommen?

Antwort: Ich kann Ihren ganzen langen Fragebrief nur in den vorstehenden Sätzen wiedergeben. Was herausgekommen? Das, was bei allen Versuchen mit Medien herauskommt. Nämlich, dass ihre Aussagen einander widersprechen, und dass sogar jedes einzelne zu verschiedenen Zeiten verschieden aussagt. Wir wollen damit nicht sagen, dass alles wertlos oder gar schwindelhaft wäre. Allein die Umstände, in welchen sich die Versuchspersonen gerade befinden, spielen immer mit. Am besten ist es, man notiere sich genau, was irgend eine dieser hypnotisierten Personen in einer bestimmten Sitzung gesagt hat, und verfolge hernach den Verlauf der wirklichen Ereignisse. Vor einem Jahre nannten Sabrennos Medien als «Kriegsende» die Jahre 1943/44 und 47. Es wird ja bald, d. h. in wenigen Jahren, heraus sein, wann und wo der Kriegszustand im einen oder im andern Jahre ein Ende genommen. Auf das «absolute Kriegsende» werden wir noch warten können!

Frl. X in Uw. fragt: Nun blühen wieder die Zucchetti, und bald wird der Segen wieder da sein. Können Sie mir vielleicht eine neue Zubereitungsart für diese Leckern und doch so langweiligen Früchte nennen?

Antwort: Erstens merken Sie sich, dass die Tessiner Bäuerinnen ihre Zucchetti ernten, bevor sie ausgewachsen sind. Sie brauchen sich also vor der «Masse» weniger zu fürchten. Zweitens machen die Zutaten manches Gericht aus, auch ein Zuc-

chettgericht. Unser persönliches Stichwort lautet: Paprika! Roter Paprika! Sind Sie erfinderisch, können Sie die verschiedensten Möglichkeiten ausprobieren, vom Salat bis zum Brei und zum «Küchli». Die Hauptsache: Bieten Sie dem Gaumen, was die Zucchetti in ihrer Charakterlosigkeit nicht besitzen. Sind Sie nicht selbst erfinderisch, so verlangen Sie in einer Buchhandlung ein Reformkochbuch.

Frau Nädelin in Bg. fragt: Glauben Sie an die Möglichkeit, dass unterirdische Wasserläufe, speziell, wenn sie senkrecht unter einem Bett oder Schreibtisch durchgehen, einen Menschen krank machen können? Und kann ein Rutengänger solche «Adern» feststellen?

Antwort: Wenden Sie sich an Dr. Meier, Landesbibliothek, Bern, der Ihnen eine sachliche Auskunft geben wird. Die Forschung über diese Dinge ist in den letzten Jahren nicht stillgestanden, so dass ein Fachbewandter mehr wissen dürfte, als heute der Allgemeinheit bekannt ist. Wichtig ist zu wissen, dass der Rutengänger hin und wieder Wasser vermutet, wo andere Ursachen das Ausschlagen der Rute bewirken. Ebenso muss überlegt werden, dass in den Tiefen auch andere «Strahlungsherde» liegen, nicht nur «wässrige». Wir stehen hier überhaupt vor Anfängen, und mancherlei Geheimnisse werden sich entschleiern. Seit die Geologen aus Pflanzenstandorten Schlüsse auf mineralische Zusammensetzung des Untergrundes, nicht etwa nur der Humusschicht, ziehen gelernt haben, macht man sich auf allerlei Forschungsergebnisse gefasst.

Herr Kühn in A. fragt: Wo haben nur die Konfiseure ihre Schokolade her? Die Einfuhr aus Übersee ist doch gesperrt! Ich verstehe nicht.

Antwort: Nicht ganz gesperrt! Aber, wenn Sie so laut fragen, könnten jene, die uns das Restchen durchlassen, meinen, wir schwelgten in wahren Schokoladeströmen. Fragen Sie lieber im Vertrauen einen Mann aus dem Fache, wie er sich selbst (und den Cacao!) strecke!

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

- 9. Juli. Im alten Klosterhof in Interlaken wird der Totentanz von Niklaus Manuel wiederholt aufgeführt.
- Auf Dürrenannen bei Rüschegg wird die alljährlich stattfindende Bergpredigt abgehalten.
- 10. Juli. Die Gemeinde Spiez erklärt die Abgabe von Erkennungsmarken für Kinder als obligatorisch.
- In der Broye bei Zühlbrücke fängt ein Fischer einen Wels im Gewicht von 55 Pfund und einer Länge von 140 Zentimetern. Sein Alter wird auf ca. 90 Jahre geschätzt.
- Ein Spiezer Sportfischer zieht zwischen dem Krattigraben und dem Strandweg einen Hecht von 104 cm Länge und 13 Pfund Gewicht.
- Im Gürbetal, auch im Gebiet des Aaretals sowie bei Thun werden Herden von Koloradokäfern festgestellt.
- Amtlich wird mitgeteilt, dass Pilot Oblt. Fritz Brenzikofer von Choidez, Techniker, beim Absturz eines militärischen Flugzeuges ums Leben gekommen ist.
- 11. Juli. Die Heimatkundekommission des Simmentals beschliesst die Auflösung dieser Gesellschaft; an ihre Stelle wird

- die Heimatvereinigung des Niedersimmentales gegründet.
- 12. Juli. Ein Unwetter mit Hagelschlag vernichtet in Rüschegg die Getreidefelder zu 80 bis 100 Prozent.
- Die Kosten für den Neubau der Sustenstrasse bezifferten sich bis Ende 1943 auf rund 15 Millionen Franken. Infolge des Krieges sowie durch technische Anforderungen belaufen sich die Kosten auf rund 4,8 Millionen Franken mehr als ursprünglich devisiert.
- 13. Juli. Zwischen Utzenstorf und Bätterkinden stürzt kurz vor 9 Uhr vormittags ein viermotoriger amerikanischer Bomber ab und explodiert. Die zehnköpfige Besatzung rettet sich durch Absprung.
- 14. Juli. Der älteste Postillon im Bernbiet, Emil Lüscher, ist nach 40 Jahren Dienst als Postillon zurückgetreten. Seine Einspannerkutsche Rüeeggisberg-Hinterfulgen kommt ins Depot nach Bern. Früher fuhr er vierspännig von Mühlethurnen nach Rüeeggisberg.
- 15. Juli. Beim Bau eines Stollens im Bergwerk Walop oberhalb Schwarzenmatt werden durch einen stürzenden Felsblock Ernst Stryfeler und der Auslandschweizer Michel zerschmettert.

15. Juli. Der Regierungsrat beschliesst, der Stadt Schaffhausen das Bild von Albert Anker «Das kleine Hausmütterchen» zu schenken.

STADT BERN

- 8. Juli. Der Berner Stadtrat bewilligt einen Kredit von 122 000 Fr. zur Ausarbeitung von Sanierungs- und Quartierplänen für die Aussenquartiere, ferner einen Kredit von 192 000 Fr. für die Durchführung der Projektierungsarbeiten für die Altstadt-sanierung.
- 9. Juli. In Bern gibt es zu wenig Kindergärten. Da sich die Zahl der dafür in Betracht kommenden Kinder verdoppelt hat, sollen in der nächsten Zeit neue Kindergärten erstehen.
- 11. Juli. Die Studentenschaft feiert den Abschied von vier Professoren: Prof. Dr. Heinrich Hoffmann, Prof. Fritz Eymann, Prof. Dr. jur. Philipp Thormann und Prof. Dr. jur. Hans Fehr.
- An die theologische Fakultät werden neu gewählt als ausserordentliche Professoren Privatdozent Dr. Kurt Guggisberg, Frauenkappelen, und lic. theol. Alfred de Quervain.
- 16. Juli. In Bern hält der Berner Heimatschutz sein Jahresbott ab.
- Auf der Berner Allmend landet ein kleines deutsches Schulflugzeug, das sich verirrt hatte. Der Pilot wurde interniert.